

Zeitschrift:	Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber:	Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band:	66 (2010)
Artikel:	Rabbiner Samson Raphael Hirsch in der deutschsprachigen jüdischen Presse : Materialien zu einer bibliographischen Übersicht
Autor:	Hildesheimer, Meir / Morgenstern, Matthias
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-961676

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rabbiner Samson Raphael Hirsch in der deutschsprachigen jüdischen Presse (Materialien zu einer bibliographischen Übersicht)

von Meir Hildesheimer und Matthias Morgenstern*

Der vorliegende Beitrag ist der erste Teil des Projekts „Rabbiner Samson Raphael Hirsch in der deutsch-jüdischen Presse“, das sich zum Ziel gesetzt hat, alle Hinweise auf den genannten Rabbiner und sein Werk in deutschsprachigen jüdischen Zeitungen und Zeitschriften systematisch zu erfassen und in einer möglichst vollständigen bibliographischen Übersicht zu dokumentieren.

Rabbiner Samson Raphael Hirsch (1808-1888) war ein in Hamburg gebürtiger deutscher Rabbiner, der in Oldenburg, Emden und Nikolsburg in Mähren (heute: Mikulov in Tschechien) tätig war. Am nachdrücklichsten ist er der Nachwelt jedoch als Rabbiner der *Israelitischen Religionsgesellschaft* von Frankfurt am Main in Erinnerung geblieben sowie als der charismatische Vorkämpfer der Trennungsorthodoxie in Deutschland. Das Motto *Tora im Derech Eretz* (etwa: „jüdische Lehre zusammen mit Alltagsleben“) ist bis heute untrennbar mit seinem Namen verbunden.

Das deutsch-jüdische Zeitungswesen, das reichhaltiges und vielfältiges Material in Form von aktuellen Meldungen, Essays über verschiedene Themen, Reklame etc. enthält, stellt eine unerschöpfliche historische Quelle dar. Die zahlreichen darin enthaltenen Erwähnungen Rabbiner Hirschs ermöglichen es uns, sein Leben chronologisch nachzuvollziehen und gelegentlich neue Einsichten zu gewinnen. Ebenso können wir uns einen Eindruck von seiner Wirkung auf seine Zeitgenossen und die Nachwelt machen.

Ausser Nachrichten, die Rabbiner Hirsch selbst betreffen, wurden auch Informationen über seine Kinder und Schwiegersöhne (nicht aber Enkel), über die Veröffentlichung seiner Schriften sowie Kritik darauf, über die Gemeinden, in denen er tätig war, Koscher-Zeugnisse für verschiedene

* Prof. Dr. Meir Hildesheimer, The Rabbi S. R. Hirsch Chair for the Research of the “Tora im Derech Eretz” Movement, Bar-Ilan University, IL-52900 Ramat-Gan, Israel. – Prof. Dr. Matthias Morgenstern, Eberhard Karls-Universität Tübingen, Institutum Judaicum, Liebermeisterstr. 12, D-72076 Tübingen.

Speisewaren usw. aufgenommen. Die Einträge werden durch kurze Inhaltsangaben, biographische und bibliographische Details, eine Darstellung des historischen Hintergrunds u. ä. ergänzt.

Den Anfang der Reihe bilden die von Abraham Geiger (1810-1874) herausgegebene ***Wissenschaftliche Zeitschrift für jüdische Theologie*** (1835-1847), die von Isaak Markus Jost (1793-1860) herausgegebenen ***Israelitischen Annalen*** (1839-1841), ***Der treue Zions-Wächter*** (1845-1851), den Jakob Aaron Ettlinger (1798-1871) und Samuel Enoch (1814-1876) redigiert haben, sowie der zweisprachige, deutsch und ungarisch veröffentlichte, zuerst von Albert Farkas (1842-1915), und dann von Sigmund Krausz (1815-1874) herausgebene ***Magyar Zsidó*** (1867-1870), die erste orthodox-jüdische Zeitschrift in Ungarn. Weitere Zeitschriften werden folgen; derzeit überprüfen wir die von Samuel Enoch und Esriel Hildesheimer (1820-1899) ab 1869 in Berlin herausgegebene ***Jüdische Presse***.

Unser besonderer Dank gilt an dieser Stelle Frau Chaya-Bathya Markovits, der Forschungsassistentin des *Rabbi S. R. Hirsch Lehrstuhls*, für die Sammlung und Bearbeitung des Materials.

1. *Wissenschaftliche Zeitschrift für jüdische Theologie*

Herausgeber: Abraham Geiger (1810-1874).

Abraham Geiger, geb. in Frankfurt a. M., studierte orientalische Philologie in Heidelberg und Bonn und wurde in Marburg promoviert. Rabbiner in Wiesbaden, Breslau und Frankfurt am Main, bekanntester Reformrabbiner und einer der bedeutendsten Vertreter der *Wissenschaft des Judentums*, der sich sein Leben lang mit der Orthodoxie auseinandersetzte; „Gründervater“ der 1872 in Berlin eröffneten *Hochschule für die Wissenschaft des Judentums*, einer wissenschaftlichen Lehrstätte für jüdische Theologie.¹

Erschienen: 1835 bis 1839 mit jährlich drei Heften; zwei weitere Jahrgänge mit je drei Heften folgten 1844 und 1847.

Programmatik: Die Zeitschrift wurde von einem Verein von Gelehrten um Abraham Geiger ins Leben gerufen und propagierte eine grundlegende Erneuerung des traditionellen jüdischen Ritus, der dem aufgeklärten „Reformjudentum“ zunehmend unzeitgemäß erschien. Die Einzelbeiträge decken alle wesentlichen Themen der jüdischen Literatur- und Kulturgeschichte ab.

1 Biographische Angaben zu Geiger in: MICHAEL BROCKE & JULIUS CARLEBACH (eds.), *Biographisches Handbuch der Rabbiner*, Teil I: *Die Rabbiner der Emancipationszeit in den deutschen böhmischen und grosspolnischen Ländern 1781-1871*, bearbeitet von CARSTEN WILKE, 2 Bde, München 2004, Bd. 1, S. 360-365, Nr. 0551.

Quelle: <http://www.compactmemory.de> – „Wissenschaftliche Zeitschrift für jüdische Theologie“; Sänger Collection, Druckschriften Nr. 32, 34.

Bestand: vollständig.

1836

Nr. 2, S. 351-359: Rezension: *Neunzehn Briefe* von S. R. Hirsch I. (Abraham Geiger).

Nach einer Würdigung von Hirschs Persönlichkeit und einer positiven Beurteilung des besprochenen Buches drückt Geiger seinen Schmerz über die Verschiedenartigkeit der religiösen Richtungen aus. Im Interesse der Sache, d. h. für „die Regeneration unseres Glaubens, das klare Herausstellen der Wahrheit“ (S. 352) müsse er jedoch, seine Zuneigung zu Hirsch unterdrückend, Kritik üben. Die Fragen, die Benjamin, dem von religiösen Zweifeln befallenen jungen Fragesteller, im ersten Brief in den Mund gelegt werden, seien nicht richtig und berührten die wahren kritischen Punkte nicht: Religion als Sache des Gefühls und nicht der Anerkennung einer Autorität, die dem Gläubigen ihre Ansichten aufzwingt; vollkommene Forschungsfreiheit mit daraus resultierende Schlussfolgerungen.

Vollständiger Titel des besprochenen Buches: SAMSON RAPHAEL HIRSCH, **אגראות צפונ** – *Neunzehn Briefe über Judenthum*, als Voranfrage wegen Herausgabe von „Versuchen“ desselben Verfassers „über Israel und seine Pflichten“, herausgegeben von Ben Usiel, Altona 1836, 114 S.

Nr. 3, S. 417-435: Abhandlung: Vertrautes Schreiben an einen Rabbiner (Gotthold Salomon): Kritik an Hirschs *Neunzehn Briefen*.

Das Buch enthalte zwar viel „Wahres und Tiefgefühltes“, der Eindruck sei jedoch im Ganzen kein angenehmer: es leide an schlechtem Stil, arroganter Ton und an den „vielen mystisch-kabbalistischen Gesetzesdeutungen“. Benjamins Fragen im ersten Brief erscheinen teils an den Haaren herbeigezogen; die Fragen hätten anders gestellt und eingerichtet werden müssen; die Anlage des Buches sei falsch. Salomon mokiert sich auch über Hirschs Transkription der hebräischen Ausdrücke. Hirsch benütze die „jüd. polnische höchst korrupte Mundart“. Hinzu kommt eine Kritik an Hirschs ausschweifend willkürlicher Exegese und Symbolik der Bibel, mit der das echte Judentum nichts zu tun habe; es handle sich nur um „moralische Spielereien“. Kritisiert wird auch Hirschs etymologische Methode und seine Klassifikation der Gebote. Zudem habe sich Benjamin verdächtig schnell von Naphtali überzeugen lassen.

Gotthold Salomon (1784-1862): Prediger in Hamburg, Mitglied in Geigers *Ver ein jüdischer Gelehrter*; Teilnehmer der ersten bis dritten Rabbinerversammlung.²

Nr. 3, S. 518-548: Rezension: *Neunzehn Briefe* von S. R. Hirsch II. (Abraham Geiger).

2 Weitere biographische Angaben in: BROCKE & CARLEBACH (eds.), *Rabbiner*, Teil I, Bd. 2., S. 768-770, Nr. 1543.

Gedrängte Wiedergabe der Antwort Naphtalis, des Beantworters der Fragen. Geiger findet es merkwürdig, dass Benjamin, ausser im ersten Brief, stumm bleibt und nie eine der Antworten Naphtalis in Frage stellt oder eine Begründung verlangt; Benjamin sei keine glaubwürdige Gestalt. Geiger führt nun die seiner Meinung nach relevanten Fragen an, die Benjamin aufgrund von Naphtalis Belehrung hätte fragen müssen: das sittliche Moment; Israels Erwählung, Geschichte und Bestimmung; Hirschs Erziehungsplan.

1837

Nr. 1, S. 74-91: Rezension: *Neunzehn Briefe* von S. R. Hirsch III. (Abraham Geiger)

Hirschs Behandlung und Erfassung der Urkunden des Judentums sei unkritisch und unhistorisch, sie nehme „alle und jedwede Urkunden des Judenthums für zugestandene und als allgemein gültig anerkannte Quellen des Judenthums an“. Hirsch stelle Behauptungen ohne Beweis in den Raum, und diese müssten ungefragt geglaubt werden – für Geiger eine Zumutung. Kritik an Hirschs naturwissenschaftlicher und historischer, und ebenso an seiner, so der Rezendent, willkürlichen etymologischen Methode. Gegen Hirschs Einteilung der religiösen Vorschriften (Mizwot). Hirschs Annahme, penible Gebotserfüllung und unbedingte Anerkennung der Glaubensvorschriften und –überzeugungen werde zur „Erziehung des Geistes“ führen, erfülle sich nicht: „Mag auch Naphtali mit dem bekehrten Benjamin und sammt dem Herausgeber Ben Usiel mit der lebendigsten Überzeugung selbst in diesen Kleinigkeiten, solange sie im Systeme und im zwingenden Gedankenreiche verweilen, lauter nothwendige Ergebnisse aus dem Gesammtbegriffe erschauen: sobald sie an die Übung gehen, ist auch bei ihnen alle Geisteserhebung weg. Sollte wirklich der Verf. so ganz in seine Ansicht hineinverlebt sein, dass er das Wahrhaftkomische nicht gefühlt hat in dem Ausspruche, dass wer den Sabbath entweicht ..., der spreche hiemit aus, es gebe keinen Gott, der werde zum Leugner an Gott und Menschenberuf! Ums Himmels willen, welche Verirrung! Vor solchem 'Geiste der Verkehrtheit und des Schwindels' (Jes. 19, 14) möge der Herr Israel bewahren!“ Nach Geiger habe die „Entartung“ des Judentums zu „nacktem Formglauben“ schon in talmudischer Zeit begonnen. Sieht denn Hirsch, „welcher überall Geist und Bedeutung sucht“, dies wirklich nicht? Geigers Schlussfolgerung: das Judentum bedürfe einer anderen Reform, als Naphtali sie anbietet; es könne sich auch nicht mit einer äusseren Reform begnügen, die in Gotteshäusern vorgenommen werde. Auch Geiger strebe – wie Hirsch – nach Heiligung des ganzen Lebens. Doch: „Wahrheit und Erkenntniss, nicht unbegründeter Glaube, Gerechtigkeit und Milde, nicht kränkelnde Liebe, feste Zuversicht auf den Lenker und Allwalter, nicht schwächlicher Sehnsucht entstammte Hoffnung, sind die Grundsäulen, auf welchen das Judenthum ruht, und in welchen die zeitgemässe Gestaltung und der einzelne Ausbau ihre Richtschnur finden.“

Nr. 2, S. 311-312: Berichtigungen: Korrekturen zur kurzen Darstellung des Inhalts der im 12. und 13. Brief der *Neunzehn Briefe* enthaltenen jüdischen Lehren (S. R. Hirsch, Oldenburg).

Hirsch wurde auf Empfehlung der Rothschilds, nach vorheriger Staatsprüfung und rabbinischer Ordination durch Isaak Bernays am 21. September 1830 zum Landesrabbiner in Oldenburg gewählt und besetzte dieses Amt bis 1841.³

1839

Nr. 3, S. 355-381: Rezensionen: *Horeb* und *Niftole Naftali* (Erste Mitteilungen aus Naphtalis Briefwechsel) von S. R. Hirsch (Abraham Geiger).

Für den „denkenden“, wissenschaftlichen Leser seien diese „Versuche“ nicht geschrieben, da der Leser bereits am Eingang ermahnt werde zu glauben, das darin Geschrieben sei das Wort Gottes. Das Buch liefere lediglich einen „unsystematischen, verworrenen in willkürliche Capitel und Paragraphen abgetheilten Auszug aus dem Schulchan aruch, verbrämt mit einigen unerquicklichen Gründen, ganz eben wie es der Unwissenschaftlichkeit ziemt, auf zudringliche Weise Dinge ins Gewissen zu schieben, welche man nicht zu gewussten zu machen versteht, dann aber doch mit einigen überallher zusammengesuchten Lappen, aus der Moral, der Naturphilosophie u. s. w. nachzuhinken, um die offen gebliebenen Lücken schnell zu umwickeln.“ Kritik wird auch an Hirschs Ableitung der Gesetze aus den Bibelversen und an der Begründung der Gesetze geübt. Geiger bringt verschiedene Beispiele und diskutiert darüber. Wenn man den Horeb und „Naphtalis Briefwechsel“ sehe, habe man nur die Wahl, „ob man ihn [Hirsch] verachten oder bedauern will“.

Die besprochenen Titel lauten: SAMSON RAPHAEL HIRSCH, *חִוָּב. Versuche über Jissroëls Pflichten in der Zerstreuung, zunächst für Jissroëls denkende Jünglinge und Jungfrauen*, Altona 1837, 798 S.; DERS., *Mittheilungen aus Naphtali's Briefwechsel*, herausgegeben von Ben Usiel, Altona 1838, 82 S.

2. Israelitische Annalen

Herausgeber: Isaak Markus Jost (1793-1860).

Isaak Markus Jost (1793-1860), deutsch-jüdischer Historiker und Pädagoge und Intimfreund von Leopold Zunz. Von 1835 Lehrer am Frankfurter *Philanthropin*; verfasste historische Werke und Unterrichtsbücher.⁴

Erschienen: ab 4. Januar 1839 jeweils wöchentlich bis 24. Dezember 1841.

Programmatik: Das Blatt zählt zu den ersten Periodika, die sich der systematisch-kritischen Erforschung der jüdischen Geschichte und Kultur verpflichten. Es bringt „Nachrichten über die Israeliten aller Länder, nach möglichst zuverlässigen Quellen“ sowie „Übersichten geschichtlicher Entwickelungen einzelner Gemeinden und öffentlicher Anstalten“ (Jg. 1 [4. Januar 1839], S. 1). „Geschichtliche Schilderungen aus der Vorzeit“, „Bio-

3 Weitere biographische Angaben in BROCKE & CARLEBACH (eds.), *Rabbiner*, Teil I, Bd. 1., S. 439-445, Nr. 0734.

4 Biographische Angaben zu Jost in *Jewish Encyclopedia*, Bd. VII, New York-London 1904, S. 296-297 und *Encyclopaedia Judaica*, Bd. 10, Jerusalem 1971, 298-299.

graphische Notizen“ sowie die Veröffentlichung von „Aktenstücke[n]“ und „öffentliche[r] Verhandlungen aller Art“ bilden weitere Schwerpunkte (ebd.). Ausdrücklich ausgeschlossen bleiben hingegen „Hypothesen über Offenbarung, Tradition und Glaubensangelegenheiten“ (ebd., S. 2). In den Anfangsjahren der *Wissenschaft des Judentums* verstand Jost seine Zeitschrift vorrangig als Archivorgan, das der „bisherigen Zerstreutheit des Materials“ entgegentreten sollte, um „der künftigen Beurtheilung, Geschichtsforschung und Gesetzgebung, so wie dem Fortschreiten und der Verbesserung im Innern, eine festere Grundlage zu geben“ (ebd., S. 1).⁵

Bestand: vollständig.

1839

Nr. 1, S. 7-8: „Bemerkungen zu einer Fehde“ (anonym; laut Nr. 10, S. 88 ist der Verfasser Michael Creizenach, siehe dort): über S. R. Hirschs *Erste Mitteilungen aus Naphtalis Briefwechsel*.

„Dieselbe [Streitschrift] setzt sich zum Zweck, eine Reihe theologischer Aufsätze und Bücher, welche in der neuern Zeit in Umlauf gekommen sind ... nicht bloss zu bekämpfen, sondern ihre Verfasser als unwissend resp. von unlauteren Absichten geleitet darzustellen“, besonders Dr. Creizenach und dessen Buch *Tarjag*.⁶ Insgesamt elf Beispiele werden gebracht.

Michael Creizenach (1789-1842): deutsch-jüdischer Pädagoge und Theologe; wie Isaak Markus Jost Lehrer an der jüdischen Reformschule *Philanthropin* in Frankfurt a. M.⁷

Nr. 4, S. 35-37: „Theologische Fehde des naphtalischen Briefwechsels gegen die Jüdisch-theologische Zeitschrift“ I.: eine Analyse des Judentums und seiner Veränderung zu Beginn des 19. Jahrhunderts; die Wichtigkeit von Geigers *Wissenschaftlicher Zeitschrift für jüdische Theologie*.

„Weit tiefer aber griffen die anonym erschienenen 19 Briefe Ben Uziels in den ganzen Bereich theologischer Gedanken ein, indem sie den bestehenden Verhältnissen, oder vielmehr der Richtung der Zeit einen Vernichtungskrieg ankündigten, geführt von einem Kämpfer, welcher gerüstet durch Herkommen, durch Uner schütterlichkeit der Absicht und durch die Waffen der Gelehrsamkeit und der Sprache, auf entschiedenen Sieg rechnen zu dürfen glaubte. Als Vorbereitung zu dieser

5 Vgl. <http://www.compactmemory.de> – „Israelitische Annalen“.

6 MICHAEL CREIZENACH, *Thariag, oder Inbegriff der Mosaischen Vorschriften nach Talmudischer Interpretation*, Stuttgart / Leipzig 1833 (= DERS., *Schulchan Aruch, oder Encyklopädische Darstellung des Mosaischen Gesetzes*, Bd. I). Das hebräische Kunstwort *Tarjag* bezeichnet den mit hebräischen Buchstaben geschriebenen Zahlenwert 613 für die Gesamtzahl der Gesetze der Tora.

7 Vgl. die biographische Angaben in: *Jewish Encyclopedia*, Bd. IV, S. 341-342 und *Encyclopaedia Judaica*, Bd. V, Jerusalem 1971, S. 1072.

Fehde erschien in 5 Heften *Horeb* ... Es ist dies eine gedrängte Ansicht von der jüdischen traditionellen Religions-Pflichtenlehre, sowohl in zeremonieller als moralischer Hinsicht. Nach Aufführung dieses, in seiner Art nicht unwichtigen Vollwerkes, beginnt der Feldzug selbst mit dem soeben erschienenen Werkchen 'Erste Mitteilungen' [...]."

Nr. 6, S. 45-46: „Theologische Fehde des naphtalischen Briefwechsels gegen die Jüdisch-theologische Zeitschrift“ II.

Bisher nur Angriff, „da noch von keiner Seite eine Abwehr sich zeigt“. Es handle sich keineswegs um eine „gelehrte Klopffechterei“, sondern beide Seiten verfolgten ein edles Ziel: „die Erhaltung der väterlichen Lehre in der Veränderung des Zeitlichen, welches jeder ... durch die Richtung der Gegenpartei für gefährdet hält“. Der Einfluss sei nicht bloss theologisch wichtig, sondern ihr Einfluss wirke „gewaltig“ auf das bürgerliche Leben ein. „[...] es ist durchaus nicht gleichgültig, ob ein Staat bei der Wahl der Rabbinen und Lehrer die eine oder die andere Partei begünstigt“. Gegenstand des Kampfes: Könne der europäische Jude der Gegenwart, ohne Aufgabe der väterlichen Religion, einige Satzungen, Gewohnheiten und Übungen zugunsten der errungenen oder noch zu erringenden Zivilisation aufgeben, oder müsse alles als göttliches Gesetz angenommen und befolgt werden, und die ganze Zivilisation dem rabbinischen Gesetz in seiner ganzen Breite untergeordnet werden? Hirsch bejahe nicht bloss die zweite Frage unbedingt, er erkläre auch alle Anhänger der ersten für Ketzer und Verräter, „dies sei sein Angriff, und um seinen Sieg vollständig durchzuführen, erkläre er alle, die ihm auf diesem Feld begegneten, für unfähig und bereite sich so im Voraus einen entschiedenen Erfolg“. „Die Art des Angriffs wird niemand billigen können.“ Die Angriffe sind speziell auf Geiger und Creizenach gerichtet. Hirsch tröste seine Anhänger, ähnliche Wirren seien schon früher in der Geschichte Israels vorgekommen. Die Pflicht aller Getreuen sei es, durch feste und bestimmte Massregeln jegliche Eingriffe in die Autorität der rabbinischen Satzungen zu verhindern.

Nr. 7, S. 53-54: „Theologische Fehde des naphtalischen Briefwechsels gegen die Jüdisch-theologische Zeitschrift“ III.

Hirsch greife Männer an, die nach Beseitigung von Missständen und Cliquenwirtschaft strebten und erstelle ein verzerrtes und unrichtiges Zeitbild, nämlich als geprägt von Zügellosigkeit, Arroganz, schrankenloser Selbstbefreiung, Zerstörung des Individuellen; er versuche, die Gegenwart als lächerlich darzustellen. Hirschs Grundsätze seien ebenso unbeweisbar wie unrealisierbar, auch unter Juden würden sie nicht anerkannt; die sich daraus ergebenden Schlussfolgerungen würden die Diskrepanz zwischen jüdischer Lehre und realem Leben nur vergrößern und das Gewissen schwächer und unwissender Menschen unnötig beunruhigen. „Wir möchten wohl sehen, welche europäischen Staatsbürger aus der Erziehung hervorgehen müssten, die das Buch *Horeb* zu veranlassen sucht. Glücklicherweise kann ein solches Gewerbe in unsrern Zeiten wohl erdacht, aber nicht in der Wirklichkeit angefertigt werden.“ Die Zeit werde sein Werk richten, er selber bei „gereifter Erfahrung“ gemässigter werden; er möge fortfahren, für Wahrheit rüstig zu kämpfen. „Allein dann ist zuvörderst notwendig, dass er mit der Würde auftrete, welche die Sache fordert, und alle diejenigen Mittel verschmähe, welche nur augenblicklich die

Teilnahme des Volkes ansprechen, hinterher aber durch ihren eigenen Unwert alle Achtung einbüßen müssen.“

Nr. 10, S. 73-78: „Beleuchtung der Theorie Horeb. Ein Nachtrag zur theologischen Fehde“.

Kritik an der Wiedergabe des Hebräischen; Lob des Versuchs einer systematischen Darstellung des Judentums zwecks Belebung desselben; das angestrebte Ziel könne aber nicht erreicht werden. Hirsch lege seinen Behauptungen verworrene und widersprechende Prinzipien zugrunde; Ergebnis sei ein unklares und unausführbares System.

Nr. 10, S. 88: Erklärung.

Creizenach offenbart sich als Verfasser der Verteidigung des Buches *Tarjag* in Nr. 1 der Zeitschrift; im 3. Teil seines *Schulchan Aruch*⁸ werde er Hirsch antworten, nicht in einem öffentlichen Blatt. Zugleich bittet er andere Kenner des rabbinischen Schrifttums um Unterstützung gegen Hirsch.

Nr. 15, S. 119-120: „Vorläufige Erwiderung auf Naphtali's Briefwechsel“ (Leopold Stein).

Eine mit Beispielen belegte Entgegnung auf Hirschs Kritik an Steins kleiner Abhandlung über die jüdischen Trauerbräuche in Geigers *Wissenschaftlicher Zeitschrift des Judentums* (Bd. 4, S. 54-60). Stein schliesst: „Ja gewiss, der durch Sie, mein Herr Naphtali, hervorgerufene Streit wird nicht auf der Oberfläche bleiben, sondern immer tiefer eingreifen und bedeutende Gegensätze ans' Licht führen: das aber wird heilsam sein. Auch werden Sie nicht allein stehen bleiben. Sie werden Helfer und Handlanger, **offenbar und ganz besonders im Finstern** bekommen, das aber wird auch die Gegenparthei aus dem Schlummer ihres strafbaren Indifferentismus endlich aufwecken. Sie werden dem Extreme der Reform das Extrem der Stabilität entgegensetzen, in der Mitte aber wird neu aufblühen wie ein Garten Gottes alles Schöne, Wahre und Gute auf dem Gebiete unserer heiligen, und Allen gleich theuren väterlichen Religion. Stärke uns Gott zum Kampfe! **Das Ende aber wird Frieden sein.**“

Nr. 18, S. 144; Nr. 20, S. 160; Nr. 21, S. 168: „Replik!“ (Moses Brück, Rödelheim)

Der Autor verwahrt sich gegen den anmassenden Ton von Hirschs Polemik und insbesondere gegen triviale Bemerkungen über sein „Schriftchen“ (Brücks *Das mosaische Judenthum oder die Rückkehr zu derselben*, nebst Darstellung der noch zu beobachtenden rein mosaischen Gesetze und deren Erläuterung, in einer Andachtsstunde als Predigt vorgetragen am Wochenfeste 5597 und durch Anmerkungen erläutert, Frankfurt a.M.: J. Ch. Hermann 1837, 82 + 2 S.). Zuerst habe Brück sich nicht rechtfertigen wollen, doch Freunde hätten ihn dazu gedrängt. Von den 46 Angriffen Hirschs seien nur sechs teilweise gerechtfertigt. Kurze Antwort auf die Vorwürfe gegen die 40 anderen im einzelnen (hier und in den anderen Teilen, s. u.).

8 MICHAEL CREIZENACH, *Schulchan Aruch, oder Encyclopädische Darstellung des Mosaischen Gesetzes*, 4 Bde, Stuttgart / Leipzig 1833–1840.

Moses Bruck (auch: Brück; um 1812-1849) aus Prerau/Mähren (heute: Prerov, Tschechische Republik), studierte in Prag und ging danach, weil er keine Stelle als Lehrer finden konnte, nach Ungarn. Bei Ausbruch der Revolution von 1848 schloss er sich in Nagybecske to der ungarischen Freiheitskämpfern an, wurde Honvéd-Offizier und fiel in Hódmezővásárhely; enthusiastischer Verfechter der Reformbewegung. Zu seinen Veröffentlichungen gehören: *Die Reform des Judenthums. Rabbini-sche Zeremonialgebräuche*, Breslau 1837; *Pharisäische Volkssitten und Ritualien*, Frankfurt am Main 1840. Beide Schriften wurden von Geiger und Fürst positiv bewertet.⁹

Nr. 26, S. 206-207: Literatur.

Zu Heft 3 der *Wissenschaftlichen Zeitschrift für jüdische Theologie*; erwähnt auch Geigers Rezension des *Horeb* und der *Ersten Mitteilungen aus Naphtalis Briefwechsel*.

Nr. 33, S. 262-263: Literatur.

Kritik des Buches *Torat Emet* von Dr. B. H. Auerbach, das der geistigen Richtung des Oldenburger Rabbiners (= S. R. Hirsch) entspreche.

Benjamin Hirsch Auerbach (1808-1872) war zur fraglichen Zeit Rabbiner in Darmstadt. Seine Schrift erschien unter dem Titel: *תורת אמת. Lehrbuch der isr. Religion nach den Quellen bearbeitet. Zum Gebrauche in den Obersten Klassen der Religionsschulen, mit sehr wichtigen Anmerkungen für Eltern, Lehrer, angehende Theologen. Approbirt von den Grossherzogl. Hessischen Rabbinern zu Bingen, Friedberg, Mainz, Michelstadt, Offenbach, Worms, von den Kgl. Preuss. Isr. Consistorien zu Bonn und Crefeld, und von fünf und dreissig anderen isr. Geistlichen des Auslandes*, Darmstadt 1893 (Neuaufage: Giessen 1893). Die Einführung dieses Schulbuchs scheiterte. Seit 1840 schwelte wegen seiner religiösen Einstellung ein Konflikt mit dem Vorstand der Gemeinde: „durch sein starres talmudisches Treiben“ habe Auerbach „keine Gelegenheit versäumt, dem Zelotismus Nahrung zu geben und damit Unfrieden in der hiesigen Gemeinde geschaffen, von dem die Annalen derselben kein Beispiel aufzuweisen vermögen“. 1857 wurde Auerbach in Darmstadt schliesslich zum Niederlegen seines Amtes genötigt. Lebte dann als Privatgelehrter in Frankfurt a. M. und von 1863 bis zu seinem Tode als Rabbiner in Halberstadt.¹⁰

Nr. 37, S. 295: Literatur: „Betrachtungen und Widerlegungen“ (Dr. Aub).

Abwehr ungehörlicher Angriffe; Hirsch sei mangelhaft vorbereitet und stütze sich auf falsches Selbstvertrauen. Seine Darstellung sei bei näherer Beleuchtung leicht zu entkräften; die kecke Verleugnung offenkundiger Wahrheit könne nur einen Augenblick täuschen; die Aufdeckung der Quellen genüge, die „Gehaltlosigkeit des begonnenen Geschreis zu beweisen“. Die Wissenschaft gewinne durch die Fehde zweierlei: den Nachweis, dass die jungen Rabbiner der Jetzzeit im rabbinischen

9 Vgl. *Jewish Encyclopedia*, Bd. III, New York-London 1902, S. 401.

10 Zu B. H. Auerbach siehe: BROCKE & CARLEBACH (eds.), *Rabbiner*, Teil I, Bd. 1., S. 156-158, Nr. 0071. Die Sänger Collection enthält eine Anfrage der Halberstädter Gemeinde zu Auerbachs Person an S. R. Hirsch und eine sehr vorteilhafte Beurteilung in der Antwort desselben, s. MS 158 = **ת>New**.

Schrifttum genügend belesen seien, und den Sieg der methodischen Wissenschaft über die verworrene und einseitige ältere Studienform – dies sogar in der Kasuistik.

S. a. Joseph Aub, *Widerlegungen*, ein Dialog über Herrn Hirsch's Mittheilungen aus Naphtali's Briefwechsel, Betrachtungen und Widerlegungen, zweites Heft, ohne weitere Angaben.

Dr. Joseph Aub (1804-1880): Distriktsrabbiner und Lehrer des Hebräischen am städtischen Gymnasium in Bayreuth. Die Gemeinde wirft ihm „aufbrausenden Hochmuth“ und diktatorische Allüren vor. Proteste gegen seine Synagogenordnung werden von der Regierung als ungesetzlich erklärt. 1852 Rabbiner in Mainz, wo er mit Einführung der Orgel in der Synagoge die Abspaltung der *Israelitischen Religionsgesellschaft* unter Rabbiner Lehmann provoziert; nach 1866 amtierte Aub als Rabbiner in Berlin. Reformer.¹¹

Nr. 41, S. 328; Nr. 43, S. 344: Anzeige zum Erscheinen der Schrift *Charew Bezion* von M. S. Charbonah (= Moritz Steinschneider).

Gemeint ist: HIRSCH B. FASSEL, *חֲרֵב בְּצִיּוֹן oder Briefe eines jüdischen Gelehrten und Rabbinen über das Werk חֹרֶב [...]*, nebst einer Abhandlung über die Möglichkeit einer Abschaffung bestehender Gebräuche im Judenthum vom orthodoxen Standpunkte, herausgegeben durch M. S. CHARBONAH (= Moritz Steinschneider), Leipzig 1839, 44 S.

Nr. 44, S. 351: Literatur: Besprechung von *Charew Bezion*.

Zeichnet sich unter den polemischen Schriften durch souveräne Darstellung und gleichzeitig eindringende Detailkenntnis aus; vollendet die Zurückweisung des Angreifers so entscheidend, dass mindestens jedes weitere Auftreten desselben nicht mit einem solchen Gefühl der Unfehlbarkeit geschehen dürfte. Der letzte der 7 Briefe ist mit H. B. Fassel gezeichnet; zeigt Unzulänglichkeiten Hirschs beim Anführen der rabbinischen Literatur auf; am Ende bleibt ihm nichts als Hirsch eine gewisse „Originalität der Idee“ zuzugestehen; das Werk wird allen jenen empfohlen, die nach Verbesserung der bestehenden Zustände streben.

Zu *Charew Bezion* schreibt Alexander Marx: “This was the period when Samson Raphael Hirsch, for the first time, tried to formulate Jewish creed and rabbinic law from a strictly Orthodox point of view in a way that would appeal to a modern, well-educated Jew. Steinschneider, it seems, was deeply stirred by Hirsch's books and regretted the fact that no scholarly review of them had appeared. He sent the polemical Erste Mittheilungen aus Naphtali's Briefwechsel (Altona, 1838) and the Horeb to the rabbi of his home town, Hirsch B. Fassel, and asked him for a frank statement about the new spokesman of Orthodox Judaism whose point of view had become a vital issue to him as a rabbinical student. He was anxious to know whether Hirsch's formulation of rabbinic law could stand the test of an unbiased critical examination.

In a series of seven letters, Fassel discussed especially Hirsch's Horeb and pointed out a number of inexactitudes and errors in the legal statements of the

11 Vgl. BROCKE & CARLEBACH (eds.), *Rabbiner*, Teil I, Bd. 1., S. 152-154, Nr. 0068.

book. He treated the author with great respect and showed appreciation his aims and purposes; nevertheless, he found Hirsch too one-sided and extreme in his acceptance of post-talmudic additions to Jewish laws. He added, at Steinschneider's request, an appendix 'on the possibility of abolishing existing Jewish customs from the Orthodox point of view'. Steinschneider published these letters during his stay in Leipzig under the nom de plume M. S. Charbonah, a Hebrew translation of his name.

The slender volume [i.e. *Charew Bezion*] is preceded by an introduction which claims to reproduce a discussion between several friends...

We find here some highly characteristic utterances: Even under the most oppressive circumstances, teachers and educators and all Jewish scholars belong (sic!) to that category should never speak against their inner convictions. We need not always pay for the truth with our life; but we must never bargain for our life with an untruth. He complains of the lack of unity among Jewish scholars and the consequent impossibility of winning their collaboration in some of the great tasks which exceed the powers of any one individual, such as a dictionary of literary history or of the Semitic languages. He regrets that there does not exist a dictionary of the Hebrew Bible by a Jewish author which can be used by young people. Empty phrases and a barbaric striving for originality replace serious scholarly work; collecting and indexing material are looked down upon as mere mechanical labor. Before writing on Talmud and Midrash, we must create a complete index of the subject matter contained in these books. Popularization will lead to superficiality if it does not aim to propagate ideas attained by thorough research."¹²

Moritz Steinschneider (1816-1907): Bibliograph und Orientalist aus Prossnitz in Mähren (heute: Prostějov, Tschechische Republik); lernte an der Jeschiwa des damaligen Prossnitzer Rabbiners Nahmias (Nachum) Trebitsch, dem er 1832 nach Nikolsburg folgte; Fortsetzung des Studiums in Prag, dann in Wien. Als Jude erhielt er jedoch keine Anstellung an der Universität oder einer öffentlichen Bibliothek. 1852-1860 wurde er mit der Erstellung des Katalogs der hebräischen Handschriften der Bodleian Library in Oxford betraut. 1859 wurde er Dozent an der Veitel Heine Ephraim'sche Lehranstalt in Berlin, 1860-1869 Repräsentant der Berliner jüdischen Gemeinde bei der Stadtverwaltung; 1869-1890 Direktor der Jüdischen Mädchen-Schule; 1869 zum Assistenten an der Königlichen Bibliothek in Berlin ernannt; 1859-1882 war er Herausgeber der Zeitschrift *Hebräische Bibliographie*.¹³

Hirsch Bär Fassel (1802-1883): studierte an der Jeschiwa des Rabbiners Moses Sofer in Pressburg (heute: Bratislava, Slowakei); 1836 Rabbiner in Prossnitz; 1842 erfolglose Bewerbungen in Breslau und Kassel sowie um das mährische Landrabbinat (gegen S. R. Hirsch); 1851 Rabbiner in Nagykanizsa (Ungarn).¹⁴

12 ALEXANDER MARX, *Moritz Steinschneider. Essays in Jewish Bibliography*, Philadelphia, PA 1948, S. 117-119.

13 Vgl. *Jewish Encyclopedia*, Bd. XI, New York-London 1905, S. 545-547.

14 Vgl. BROCKE & CARLEBACH (eds.), *Rabbiner*, Teil I, Bd. 1, S. 295-296, Nr. 0403.

3. *Der treue Zions-Wächter*

Herausgeber: Jakob Aaron Ettlinger (1798-1871), Samuel David Enoch (1814-1876).

Jakob Aaron Ettlinger war Schüler des Würzburger Oberrabbiners Abraham Bing und des Fürther Rabbiner Wolf Hamburger; studierte als junger Mann als Gasthörer an der Würzburger Universität. 1825 Rabbiner an der Lemle Moses'schen Klausstiftung in Mannheim, wo er eine Jeschiwa gründete, an der u. a. S. R. Hirsch lernte. Eine Jeschiwa unterhielt er bis 1850 auch in Altona, wo er seit 1836 als Oberrabbiner für Schleswig-Holstein ansässig war. Er ist Verfasser des Talmudkommentars *Aruch la-Ner ha-mefu'ar*, 4 Bde, Altona 1840.¹⁵

Samuel David Enoch war zur Zeit der Veröffentlichung des *Zions-Wächters* Leiter der am 1. Januar 1835 eröffneten Talmud-Tora-Schule in Altona und gründete daneben auch eine private israelitische „Bürgerschule“. 1855 wurde er Provinzialrabbiner in Fulda.¹⁶

Erschienen: 1845 bis Ende Dezember 1854, zunächst in wöchentlichem, später in vierzehntägigem Abstand. Nachdem Enoch die Redaktion verlassen hatte, stellte die Zeitschrift Mitte 1850 ihr Erscheinen vorübergehend (bis Juli 1851) ein.

Programmatik: Wahrung der Interessen des orthodoxen Judentums. Ettlinger, Oberrabbiner von Altona und Schleswig-Holstein, zählte als international renommierter Gelehrter zu den profiliertesten Vertretern der Orthodoxie und galt als führende Persönlichkeit im Widerstand gegen die fortschreitende religiöse Säkularisation in Deutschland. Vor diesem Hintergrund erfolgte die Gründung der Zeitschrift als Reaktion auf die liberale Reformbewegung, die sich vor allem um eine umfassende Erneuerung des jüdischen Kultus und Ritus bemühte, um dadurch eine grundlegend neue politische, soziale und kulturelle Ausrichtung des Judentums zu erreichen. Demgegenüber zielten Ettlinger und sein Mitherausgeber, der Altonaer Schuldirектор Enoch, in erster Linie darauf, die Inhalte und Ausdrucksformen des orthodoxen Judentums als unverzichtbare und unveräußerliche Werte zu bewahren: Reformen in Kultus und Ritus wurden kategorisch abgelehnt, der Einfluss der Moderne auf das zeitgenössische Judentum wurde als schädlich gebrandmarkt.

Ettlinger, einer der letzten grossen Talmudgelehrten im deutschen Sprachraum, gelang es mit dem *Treuen Zions-Wächter*, der Neo-Orthodoxie ein repräsentatives Forum zu schaffen und diese in der Öffentlichkeit als

15 Vgl. ebd., Teil I, Bd. 1, S. 287-290, Nr. 0390.

16 Vgl. ebd., Teil I, Bd. 1, S. 284, Nr. 0382.

religiöse und auch politisch einflussreiche Partei nachhaltig zu positionieren (Michael A. Meyer).¹⁷

Bestand: vollständig.

1845

Nr. 4, S. 30: Zeitungsnachrichten, Hannover: Nachwahl des Nachfolgers von Rabbiner Dr. Adler; die Kandidaten mit den meisten Stimmen waren Frensdorff, Hirsch und Meyer.

Der Hannoversche Landesrabbiner Dr. Nathan Marcus Adler (1803-1890), bekannt unter anderem als Autor des Werkes *נתינה לגרא*, eines fünfbändigen Kommentars zum *Targum Onqelos*, war am 9. Juli 1845 zum Chief Rabbi des Britischen Empire mit Sitz in London gewählt worden.¹⁸ Die Kandidaten für seine Nachfolge waren: Samson Raphael Hirsch; Prof. Dr. Salman Frensdorff (1803-1880), kurze Zeit zweiter Rabbiner und Prediger in Mainz und seit 1848 Direktor des Lehrerseminars in Hannover,¹⁹ und Dr. Samuel Meyer (1819-1882), ein gebürtiger Hannoveraner und Schüler Adlers. Meyer wurde noch im selben Jahr zu Adlers Nachfolger gewählt.²⁰

Nr. 17, S. 137-138: Zeitungsnachrichten, Wien, 8. Okt.: über die Zustände in Österreich bezüglich der Reform; darunter: ein A. Adler, Prediger aus Worms, habe gegen N. Adler, [S. R.] Hirsch und [Lazar] Horwitz geschrieben (G. W.).

Der genannte A. Adler ist Dr. Abraham Jakob Adler (1811-1856), seit 1842 Prediger in Worms und Gründer und Leiter einer dortigen Privatschule. Nahm an der ersten bis dritten Rabbinerversammlung teil, gründete 1848 in der jüdischen Gemeinde den radikalen *Verein der Reformfreunde*. Im selben Jahr schrieb er als Republikaner für die *Wormser Zeitung*. Am Abend des Versöhnungstags 1849 wurde er von der Regierung seines Amtes entthoben und in Mainz gefangen gesetzt; 1850 begnadigt; starb in geistiger Umnachtung. Bei der erwähnten Schrift dürfte es sich um das 1845 erschienene Pamphlet *Die 77 sogenannten Rabbiner und die Rabbinerversammlung handeln*.²¹

1846

Nr. 48, S. 407: Zeitungsnachrichten, Mähren, von der mährischen Grenze: die Landesrabbinerwahl ist auf den 30. Dez. anberaumt worden; es besteht kein Zweifel, dass S. R. Hirsch gewählt werden wird.

17 Vgl. <http://www.compactmemory.de> – „Der treue Zions-Wächter“.

18 Vgl. BROCKE & CARLEBACH (eds.), *Rabbiner*, Teil I, Bd. 1, S. 133-136, Nr. 0024.

19 Vgl. ebd., Teil I, Bd. 1, S. 335-336, Nr. 0483.

20 Vgl. ebd., Teil I, Bd. 2, S. 664-665, Nr. 1256.

21 Vgl. ebd., Teil I, Bd. 1, S. 123, Nr. 0010.

Hirsch amtierte zu jener Zeit seit seiner Wahl am 22. Oktober 1841 als Landesrabbiner in Emden.²²

1847

Nr. 3, S. 23: Zeitungsnachrichten, Mähren, Nikolsburg: Meldung über die Wahl Hirschs zum Landesrabbiner.

Zum Ausgang der Wahl siehe auch *Orient* 3 (1847), S. 18-19.

Nr. 4, S. 31: Zeitungsnachrichten, Österreich, von der mährischen Grenze: Hirschs Wahl zum Landesrabbiner; auch so berühmte Rabbiner wie Oppenheim, Quetsch, Prerau und Pollak haben für ihn gestimmt; Zuversicht auf sein Gelingen.

Nr. 5, S. 39: Zeitungsnachrichten, Hannover, Emden: Bestürzung über Hirschs Wahl in Nikolsburg und seinen geplanten Abgang; Organisation einer Petition an ihn, doch in Emden zu bleiben.

Nr. 6, S. 46: Zeitungsnachrichten, Hannover, Emden: Trauer über den Abgang Hirschs.

Nr. 10, S. 78-79: Zeitungsnachrichten, Hannover, Emden: Bestätigung der Wahl Hirschs durch die mährische Regierung; Frage seiner Nachfolge in Emden.

Nr. 23, S. 189-190: Zeitungsnachrichten, Hannover, Emden: Abschiedsvortrag Hirschs; Bekundungen von Liebe zu ihm seitens der Emdener Judenschaft (*Ostfriesische Zeitung*).

Nr. 27, S. 223-224: Zeitungsnachrichten, von der mährischen Grenze: enthusiastischer Bericht über den feierlichen Einzug Hirschs in Nikolsburg.

Nr. 29, S. 239-240: Zeitungsnachrichten, von der mährischen Grenze: Die Installierung des Landesrabbiners [S. R. Hirsch].

Ausführliche Beschreibung des feierlichen Einzugs und der Einsetzung Hirschs: Bing, Hermann, *עטרת צב* – *Umständliche Schilderung des feierlichen Einzuges und der feierlichen Installation Sr. Ehrwürden des Herrn Samson Raphael Hirsch als Ober-Landes-Rabbiner von Mähren und Schlesien am 23. und 30. Juni 1847 in Nikolsburg, Nebst Auszügen aus den Gelegenheitsreden von dem ehrwürdigen Herrn Land-Rabbiner und Herrn I.N. Mannheimer, nebst einem Anhange Empfangs-Gruss*, Wien: Franz Edler von Schmid und J. J. Busch 1847, 24 S.

Nr. 31, S. 253-254: Zeitungsnachrichten, von der mährischen Grenze: Rundschreiben und Fragebogen Hirschs an die Gemeinden [Abdruck] (Nikolsburg, Juli 1847).

22 BROCKE & CARLEBACH (eds.), *Rabbiner*, Teil I, Bd. 2, S. 439, Nr. 0734.

Abdruck auch in *Orient* 36 (1847), S. 287.

Nr. 34, S. 280: Zeitungsnachrichten, aus Mähren: kurzer Bericht über das Eingehen der ausgefüllten Fragebögen an die Gemeinden; die Bearbeitung („Chaos“) werde einige Zeit in Anspruch nehmen, aber man solle sich auf Hirsch verlassen.

Der Fragebogen wurde von den Rabbinern der Gemeinden als unbefugte und bis dahin nicht dagewesene Einmischung des Landesrabbiners in ihre Amtsführung angesehenen und löste grosse Verbitterung aus.²³

1848

Nr. 14, S. 109-111; Nr. 15, S. 117-118: Zeitungsnachrichten, Mähren, Austerlitz: Briefwechsel zwischen der Gemeinde Austerlitz und S. R. Hirsch bezügl. der Besetzung der vakanten Rabbinatsstelle.

Der Rabbiner der Gemeinde Austerlitz in Mähren (heute: Slavkov), Gerson Buchheim, war Ende 1846 nach 35jähriger Amtstätigkeit verstorben.²⁴ Zwei Kandidaten bewarben sich um die Nachfolge: Hermann (Zwi Hirsch) Duschak (1805-1866), Lehrer in Triesch (heute: Třešť) und Absolvent der Pressburger Jeschiwa,²⁵ der von den „Modernisten“ in der Gemeinde favorisiert wurde, und Moses Samuel Feilbogen (gest. 1886), der Sohn des Rabbiners Josef Feilbogen.²⁶ Duschak wurde mit grosser Mehrheit gewählt, doch Feilbogen, der sich schon jahrelang vergeblich um ein Rabbinat bemüht hatte, legte Berufung ein. Der Berufung wurde stattgegeben; Neuwahlen wurden anberaumt. Inzwischen befehdeten sich beide Parteien und versuchten, ihre jeweiligen Opponenten zu verleumden. Man wandte sich auch an Hirsch, doch der verwahrte sich entschieden gegen jegliche Einmischung seinerseits wie auch gegen die Verunglimpfung der Kandidaten.²⁷ Die endgültige Entscheidung fiel schliesslich zugunsten Duschaks. Zwei Jahre später wurde Feilbogen zum Rabbiner von Strassnitz (heute: Strážnice) gewählt.

Nr. 20, S. 158-159: Zeitungsnachrichten, Österreich, von der mährischen Grenze, April: Hirsch, seit den Märztagen für Mährens Juden mannigfach

23 Von der Empörung unter den mährischen Rabbinern berichtet die *Allgemeine Zeitung des Judentums* 46 (1847), S. 680f; vgl. auch DAVID FEUCHTWANG, Samson Raphael Hirsch als Landesrabbiner von Mähren, in: *Samson Raphael Hirsch – Jubiläumsnummer des Israelit*, Frankfurt a. M. 1908, S. 21; Hirschler, S. 128.

24 Vgl. BROCKE & CARLEBACH (eds.), *Rabbiner*, Teil I, Bd. 1, S. 215, Nr. 0216; Bericht über sein Ableben: *Orient* 11 (1847), S. 85.

25 Vgl. BROCKE & CARLEBACH (eds.), *Rabbiner*, Teil I, Bd. 1, S. 256, Nr. 0330.

26 Vgl. ebd., Teil I, Bd. 1, S. 299, Nr. 0411.

27 Vgl. die Bitten an Hirsch zugunsten Feilbogens und Hirschs Antworten in: Sänger Collection, MSS יח und כא; nachgedruckt in: SAMSON RAPHAEL HIRSCH, *שאלות ותשובות. חידושים הש"ס, אגרות ומכתבים* שם מופא. New York: Mesorah Publications Ltd. 1992, Nr. 20, S. 220; Nr. 21, S. 221.

tätig, hat am 16. April die Vorsteher der verschiedenen Gemeinden schriftlich gebeten, je einen Deputierten zwecks Beratungen über die Verbesserung der Lage der Juden nach Nikolsburg zu senden; es wurde beschlossen, die Beschlüsse vor die mährischen Landstände zu bringen; Gründung des mährischen Komitees.

Bereits während der Märzrevolution von 1848 hatte Hirsch die politische Lage richtig erfasst und sah die Möglichkeit gekommen, die politische Besserstellung – oder gar Emmanzipation – der mährischen Juden zu erreichen. Zu diesem Zweck lud er die Vertreter der 52 mährischen Judengemeinden nach Nikolsburg, um über das gemeinsame Vorgehen zu beraten. Diese Einladung dürfte in diesem Artikel gemeint sein. Der 16. April 1848 war ein Sonntag, nach dem jüdischen Datum der 13. Nissan 5508, also zwei Tage vor dem acht Tage dauernden jüdischen Pessach-Fest. Die Vertreter versammelten sich an den Zwischenfeiertagen des Festes (das Fest dauerte vom 18. bis zum 25. April) und wählten eine Vertretung, genannt das *mährische Komitee*, dem Hirsch selbst vorstand. Die anderen Mitglieder waren die Rabbiner Josef Weisse und Hirsch Fassel; die Gemeindevorsteher Kohn, Wolf, Ledner, Brecher, Emanuel Landesmann und Franz Pater sowie Heinrich Bing und Schwimmer.²⁸ Das mährische Komitee nahm Kontakte zu ähnlichen Vertretungen der Judenheit aus anderen Teilen Österreichs auf.²⁹

Nr. 23, S. 181: Zeitungsnachrichten, von der mährischen Grenze, Mai: das am 27. April zusammengetretene mährische Komitee will sich an das Frankfurter Parlament wegen der Verbesserung der Stellung der Juden wenden; Hirsch werde persönlich an der Spitze der Deputation nach Frankfurt stehen; antijüdische Ausschreitungen in Gross-Meseritsch und anderen Orten; das als human bezeichnete Landesgubernium setze sich kräftig für die Juden ein.

Nr. 25, S. 199: Zeitungsnachrichten, Mähren: Hirschs Wirken zur Verbesserung der Lage der Juden wird durch seine fast einstimmige Wahl zum Abgeordneten für die Stadt Nikolsburg im mährischen Landtag (Brünn) gewürdigt.

Im Mai 1848 wurde in Mähren ein neuer Landtag gewählt, der sogenannte „Bauernlandtag“, da 103 der 261 Abgeordneten aus ländlichen Gebieten stammten. Gewählt wurde nach den neuen gesetzlichen Bestimmungen, demzufolge jeder männliche freie und steuerzahlende Erwachsene das aktive und passive Wahlrecht hatte. Erstmals waren auch Juden zur Wahl zugelassen. Hirsch wurde von der Mehrheit der (sowohl jüdischen als auch nichtjüdischen) Wähler Nikolsburgs zu ihrem Abgeordneten gewählt. Seine Popularität unter Nichtjuden wird von manchen Historikern auf seinen am 20. März 1848 veröffentlichten Aufruf zurückgeführt, der die

28 So laut einer von Hirsch zusammengestellten Liste von Auslagen des Komitees (ohne Datum) in: Sänger Collection, MS 31.

29 Vgl. MENDEL HIRSCH, Villafranca und Kremsier, in: *Jeschurun* 11 (1859), S. 598.

Überschrift trägt: „Ein Wort zur Zeit an unsere christlichen Brüder im gemeinsamen Vaterlande“.³⁰ Auf Hirschs Wahl zum Landtag dürfte der verbreitete Irrtum zurückgehen, er sei Abgeordneter des österreichischen Reichstags gewesen.

Nr. 28, S. 221: Zeitungsnachrichten, von der mährischen Grenze: Erfolg des patriotischen Aufrufs Hirschs zur Silberspende; was werden die Juden als Gegenleistung erhalten?

Ausschnitt aus dem genannten Aufruf vom 11. Mai 1848: „Ausserordentliche Zeiten fordern ausserordentliche Opfer von Jedem, und nur wenn Jeder das Seinige thut, kann das Ganze zum Heile erstehen. Schon strömen von allen Seiten Gold- und Silberspenden der Staatsverwaltung zu. Lasset uns nicht die Letzten sein, meine Brüder. Geld werden die Meisten in dieser schwergedrückten Zeit nicht wohl spenden können; aber einiges Silbergeräthe haben die Meisten, und gerade Silber zur Münzausprägung ist der Staatsverwaltung am willkommensten. Darum meine dringende Bitte an die jüdischen Häuser unserer Provinz, **אִישׁ כָּמַתָּה יִדּוֹ**, jedes nach Kräften, jedes über seine Kräfte lege eine gottgefällige Spende auf den Altar des Vaterlandes!“³¹

Nr. 30, S. 238: Zeitungsnachrichten, von der mährischen Grenze, Juli: über S. R. Hirschs Unvermögen, etwas im mährischen Landtag zugunsten der Juden auszurichten; seine Worte stiessen auf taube Ohren; die Hoffnung auf die Verbesserung der Lage der Juden richte sich jetzt auf den Reichstag.

Juden aller politischen und religiösen Richtungen hatten in den für sein Redner talent bekannten Hirsch Hoffnungen gesetzt, dieser kam jedoch in den Versammlungen nur selten zur Rede,³² was aber nicht bedeutete, dass er untätig blieb. Er befassste sich mit einer Reihe von – nicht nur jüdischen, sondern auch allgemeinen – Themen.³³ Unter den mährischen Juden machte sich angesichts der übersteigerten Erwartungen Unzufriedenheit breit, was in Zeitungsartikeln Niederschlag fand.³⁴

30 MICHAEL L. MILLER, Samson Raphael Hirsch and the Revolution of 1848, in *Central European University Yearbook* 1999-2001, S. 5: http://web.ceu.hu/jewishstudies/pdf/02_miller.pdf. Zu Hirschs Tätigkeit als Landtagsabgeordneter siehe auch JOSEPH BREUER, Rabbiner Hirsch als Landtagsabgeordneter, in: *Jüdische Monatshefte* 3-4 (1921), S. 28-30. Hirschs Aufruf vom 20. März ist gedruckt in: ADOLF FRANKL-GRÜN, *Jüdische Zeitgeschichte und Zeitgenossen*, Teil 1, Wien 1903, S. 6 (gekürzt); DERS., *Die Geschichte der Juden in Kremsier*, 3 Bde, Breslau 1896-1901, Bd. I, S. 176-177.

31 Abdruck des Aufrufs in Nr. 35, S. 278 (s. u.), sowie in: *Orient* 35 (1848), S. 274f, und bei FRANKL-GRÜN, *Geschichte der Juden in Kremsier*, Bd. I, S. 124f (allerdings fehlen hier einige Abschnitte). Die hebräische Wendung in Hirschs Aufruf (etwa: „ein jeder, was er geben kann“) ist ein Bibelzitat (Dtn. 16,17) aus der Opfergesetzgebung zu den drei Pilgerfesten.

32 Vgl. MILLER, Samson Raphael Hirsch and the Revolution of 1848, S. 5-6.

33 Vgl. BREUER, Hirsch als Landtagsabgeordneter (Anm. 30), S. 27-28.

34 Z. B. *Allgemeine Zeitung des Judentums* 33 (1848), S. 476; *Orient* 19 (1848), S. 149.

Nr. 33, S. 261-262: Zeitungsnachrichten, von der mährischen Grenze, 6. Aug.: Erfolg der von Hirsch veranstalteten Sammlung; Dankesschreiben von Gouverneur Lažansky; Eröffnung des ersten konstitutionellen Reichstags am 22. Juli.

Leopold Graf Lažansky von Bukowa (1808-1860) war von 1847 an bis zu seinem Tode Statthalter von Mähren.³⁵

Nr. 35, S. 278: Zeitungsnachrichten, Mähren: Abdruck von Hirsch's Aufruf zu patriotischen Silberspenden.

Vgl. oben Nr. 28, S. 221.

Nr. 40, S. 319: Zeitungsnachrichten, von der mährischen Grenze, 25. Sept.: auf Initiative Hirsch's hat der Deputierte [Isaak Noa] Mannheimer den Finanzminister gebeten, die Judensteuer abzuschaffen.

Ausschnitt aus einem Brief Mannheimers vom 5. Dezember 1848 an Hirsch in dieser Angelegenheit, offensichtlich Bezug nehmend auf die oben genannte Initiative: „Ihre Zuschrift sammt Einlage hat mich in einige Verlegenheit gesetzt. In solchen Dingen nehme ich nicht gern eine Verantwortlichkeit über mich, werde es aber hier doch thun, u. doch מצוותה [das Tun nach Befehl], das mir das liebste ist, von mir abweisen bis auf weitere Ordre, der ich von Ihnen entgegensehe. Ihr Gesuch erhielt ich heute, als ich aus der Kammer kam. Eine Stunde zuvor hatte ich erst mit dem Finanzminister über diese Angelegenheit gesprochen, wie ich es bei nahe täglich thue, u. mich aus mannigfachen Gründen im entgegengesetzten Sinne ausgesprochen.“³⁶

Einige erhaltene Briefe Mannheimers aus seiner Korrespondenz mit Hirsch³⁷ geben eine enge Zusammenarbeit zwischen den beiden in Angelegenheiten der mährischen Judenheit sowie die gegenseitige Wertschätzung zu erkennen. Die beiden hatten sich erstmals bei Hirsch's Inauguration in Nikolsburg getroffen und sahen sich nun bei der politischen Arbeit für die österreichischen Juden wieder vereint. Mannheimer, 1848 als Abgeordneter des galizischen Wahlbezirks Brody in den Reichstag gewählt, machte sich erböting, auch für die dort nicht vertretenen mährischen Juden zu wirken: „Dass mir die mährischen Angelegenheiten besonders am Herzen liegen, da sie nebst den gallizischen die sind, die der wärmsten Vertretung benötigen u. deren keine haben, werden Sie mir glauben. In dem jetzigen Stadium dieser Angelegenheit ist zur Förderung derselben officiell Nichts zu thun; am wenigsten kann ich, unberufen wie ich bin, den Mahner u. Dränger machen. Zudem sind aber die Verhältnisse von der Art, dass ich mich von jeder Vermittelung, die nicht direct in meine Sphäre gehört, zurückhalten muss, indem sie mir von meinem Gemeindevorstand gemissdeutet werden dürfte. Nun habe ich

35 Zu Hirsch's guten und freundschaftlichen Beziehungen zu ihm vgl. MILLER, Samson Raphael Hirsch and the Revolution of 1848, S. 3-4,6 und 8.

36 Sänger Collection, MS 23. Unterstreichungen i. O.

37 Sänger Collection, MSS 15, 22, 23, 24, 25, 33, 34. Die Briefe sind bis heute unveröffentlicht.

aber doch nicht ohne Grund zu fürchten, dass bei einem **שָׁב וְאַל תִּעַש** in Österreich überhaupt u. in dieser Sache insbesondere gar viel versäumt werden könnte, indem bereits von mehreren Seiten die Behörden gedrängt wurden, u. das stiefmütterliche Mähren leicht zurückstehen dürfte.“³⁸ Leider sind die Antwortschreiben Hirschs aus dieser Korrespondenz nicht erhalten.

Isaak Noa Mannheimer (1793-1865): Religionsunterweiser in seiner Heimatstadt Kopenhagen; Prediger in Berlin; zeitweise in Hamburg und Leipzig; schliesslich „Religionsunterweiser und Prediger“ in Wien.³⁹

Nr. 46, S. 365-366; Nr. 47, S. 372-373: Zeitungsnachrichten, Mähren, Nikolsburg: Rundschreiben Hirschs (vom 8. Okt.).

Aus dem Rundschreiben: „Der erste Kettenring unserer jahrhundertlangen Schmach ist gebrochen. [...] Allein, geliebte Brüder, die so sehnsgütig von uns herbeigewünschte Sieg der Wahrheit über die Lüge, des Rechtes über die Gewalt, des reinen Gottbewusstseins über Vorurtheil und Wahn, wird uns nur dann zu Heil und Segen gereichen, wir werden uns nur dann seiner Wahrheit freuen können, ja wir werden uns nur dann seiner dauernd zu erfreuen haben, wenn wir als **Juden** aus dem Ringen um diesen Sieg hervorgehen, wenn wir als **Juden** die Früchte dieses Sieges geniessen wollen, wenn wir mit doppelten Ernst, mit doppelt entschiedener Kraft nun in dieser freiern Zeit die Erhaltung unserer Religion und ihrer Heilighüner die Vollendung aller hehren Aufgaben des Judenthums anstreben, und die Heilighümer mit innigster, lebendigster Liebe umklammern werden, für die unsere Väter und wir solch jahrhundertlanges Elend, solch jahrhundertlange Schmach erduldet. Denn wahrlich, meine Brüder, was hätten wir errungen, wenn wir nun, wo wir, so Gott will, bald **freie Juden** sein können, **aufhören** wollten, **Juden** zu sein!! Mit Gleichgiltigkeit gegen unsere Gotteslehre hätte Jeder von uns längst auf kürzerem Wege die gleichberechtigte Stellung auf Erden erkaufen können, und es hätte nicht des jahrhunderlangen Ausharrens, des jahrhundertlangen Duldens aller Schmach und allen Elends bedurft! ... Allein, geliebte Brüder, die manchenorts in den jüngsten Tagen gemachten Erfahrungen lassen die Besorgniss nicht unbegründet erscheinen, es dürfte unsere Aufgabe in dieser neuen Zukunft nicht überall und von Allen in **solchem** Sinne gefasst und begriffen werden, es dürfte die Zeit der Freiheit leicht missverstanden zu einer Zeit der Losgebundenheit und Lockerung des jüdischen religiösen Gemeindeverbandes werden, und den bedauerlichen, schmerzlichen Ruin alles dessen herbeiführen, was uns heilig und hehr, alles dessen, was unsere Stütze und unser Trost in den trüben Zeiten der Nacht gewesen, und das nun in dem Sonnenlicht der Freiheit nicht zu Grabe gehen, vielmehr zu erfrischtem erhöhtem Dasein und Leben geführt werden sollte. Noch ist unsere Gleichstellung nicht in Wirklichkeit errungen, kaum ist die Steuerfrage voll gelöst, und schon zeigen sich hie und da in den Gemeinden Schwierigkeiten, die Domestikalbedürfnisse unserer eigenen innern Angelegenheiten wie bisher

38 Sänger Collection, MS 15.

39 Vgl. *Jewish Encyclopedia*, Bd. VIII, New York-London 1904, S. 295-296. Ausführliche Biographie von MOSES ROSENmann, *Isak Noa Mannheimer: Sein Leben und Wirken*, Wien / Berlin 1922, 215 S.

aufzubringen, schon will Mancher, da ihm die schmachvolle Last exceptioneller Steuern von den Schultern genommen, nun auch die ehrenvolle, gerechte Bürde der Gemeindelasten von sich werfen, und von vielen Seiten sind hierüber bereits dem, von Euch, geliebte Brüder, mit der Wahrung Eurer Rechte betrauten Comité Besorgnisse und Klagen eingelaufen. ... **Höret auf meine Stimme, geliebte Brüder, in dieser ernsten Zeit, und Gott wird mit Heil und Segen Euch erhören! Einigkeit, Eingkeit, Einigkeit ist unsere Kraft; Entzweiung wirft uns zu Boden! [...] Rütteln wir nicht an dem alten Bau unseres Gemeindewesens, bevor wir den Gesetzesboden für einen Neubau gewonnen!** [...] Sobald wir den neuen Rechtsboden gewonnen haben werden, wollen wir alle gemeinschaftlich die Verbesserung und dann nothwendig gewordene Umgestaltung unseres Gemeindewesens berathen. **Bis dahin ist es uns heiligste Gewissens- und Ehrenpflicht, das Bestehende zu erhalten!** [...].“

Deutlich ist hieraus Hirschs Sorge um die Zukunft des mährischen Judentums zu erkennen.⁴⁰

1851

Nr. 1, S. 4: Zeitungsnachrichten, Freie Städte, Frankfurt a.M.: Bericht über S. R. Hirschs baldiges Eintreffen in der Stadt.

Hirsch war mit seiner Stellung in Mähren unzufrieden geworden. Er hatte sein – seiner Ansicht nach zur Rettung des mährischen Judentums unabdingbar nötiges – Reformprojekt bezüglich der Gemeinden und ihrer Einrichtung nicht durchsetzen können,⁴¹ woran teils die österreichische Regierung schuld war, teils aber auch sein getrübtes Verhältnis zu den meisten anderen mährischen Rabbinern, die sein Vorgehen als despotisch empfanden und ihm daher die notwendige Unterstützung versagten.⁴² Die religiös tief gespaltene mährische Judenheit konnte sich zudem nicht darüber einigen, wie denn nun die zukünftige Gemeindeorganisation beschaffen sein sollte. Und so hatte der nach Taten drängende Hirsch zusehends den Eindruck, er trage lediglich einen leeren Titel; dies empfand er als unerträglich.

Gerson Josaphat (1808-1883), zu jener Zeit Klausrabbiner und Talmuddozent in Halberstadt,⁴³ war es, der Hirsch auf die Idee brachte, nach Frankfurt zu gehen. Er war mit Hirsch seit ihrer gemeinsamen Studienzeit an Rabbiner Jakob Ettlingers Jeschiwa in Mannheim befreundet. In einem Brief vom 3. Adar 5611 (1851) schrieb er an „Reb Schamschon“: „Sie werden gehört haben, dass sich hier in der jüdischen Gemeinde eine neue, aber dennoch alte fromme Gemeinde gebildet hat; die acht-

40 Das Rundschreiben ist auch abgedruckt bei: HUGO GOLD (ed.), *Die Juden und Judengemeinden Mährens in Vergangenheit und Gegenwart*, Brünn 1929, S. 19ff.; Orient 46 (1848), S. 362 ff.; FRANKL-GRÜN, *Geschichte der Juden in Kremsier*, Bd. 3, S. 128-131.

41 Siehe FRANKL-GRÜN, *Geschichte der Juden in Kremsier*, Bd. 1 S. 37; Bd. 2, S. 15-18; DERS., *Jüdische Zeitgeschichte und Zeitgenossen*, Teil 1, Wien 1903, S. 37.

42 Siehe z. B. Orient 39 (1949), S. 174; ARMIN SCHNITZER, Jüdische Kulturbilder, in: *Blochs Österreichische Wochenschrift* 12 (1904), S. 192.

43 Vgl. BROCKE & CARLEBACH (eds.), *Rabbiner*, Teil I, Bd. 2, S. 493, Nr. 0829.

barsten und reichsten Leute, die Familie Rothschild an der Spitze, gehören dazu. ... Die Stellung als hiesiger Rabbiner ist eine glänzende, namentlich findet der echt fromme **רַב** [Rabbiner] einen sehr ergiebigen Boden, indem diese Leute alle das Gute wollen und ihr Streben und Sinnen geht nur dahin [ungefähr: den alten Glanz zurückbringen] – Ich habe seit mehreren Monaten die beste Gelegenheit gehabt, die meisten von ihnen kennen zu lernen, es sind **רַובָּם כָּלָם** [überwiegend] sehr brave Leute **יְרָאִים וְשְׁלָמִים, אָנָשִׁים מְדוּתָבָתָם** [fromme Leute mit tadellosen Charaktereigenschaften]. Da aber noch sehr vieles ins Leben gerufen werden muss und zu ordnen ist, so bedürfen sie in eines in jeder Beziehung tüchtigen Mannes, **וְהָעֵדָה כְּבָרוֹ** [und die Hauptsache], dessen **תְּוֹכוֹן כְּבָרוֹ** [sein Inneres ist wie sein Äusseres] ist, eines frommen Mannes, der **הַתְּלָהָבָתָה** [Begeisterung] für **תּוֹרַתֵּנוּ** **הַקָּדוֹשָׁה** [unsere heilige Tora] hat und dessen Charakter makellos dasteht. Da nun, mein Hirsch!, Sie der Mann sind, in dem alle diesen schönen Eigenschaften im höchsten Grade sich vereinigt finden, so glaube ich und gewiss sehr viele mit mir, dass es für hier ein grosses Glück wäre, wenn Sie sich verstehen würden, die hiesige Stelle anzunehmen. Sie haben allerdings eine der grössten **רַבָּנוֹת** [Rabbinats]-Stellen inne, stehen dort **בָּרוּמוֹ שֶׁל עַולְם** [an der Spitze der Welt], indessen als **Deutscher**, und wie ich Sie kenne, würde hiesige Stelle Ihnen mehr zusagen und ist der dortigen vorzuziehen. Die Leute sind wirklich sehr brav und friedliebend. Ich versichere Sie, Sie werden auf Händen getragen, und was die Hauptsache ist, Sie können sehr viel hier wirken, ja Grosses thun. Die Materialien und Mittel sind zu allem im vollen Masse vorhanden, es muss nur der Mann dasein, der es versteht, sie zusammen zu tragen.“⁴⁴

Hirsch griff die Idee auf und die Ernennung kam tatsächlich zustande.⁴⁵

1852

Nr. 4, S. 15: Zeitungsnachrichten, Freie Städte, Frankfurt a.M.: der *Israelitischen Religionsgesellschaft* (kurz: IRG) werden Schwierigkeiten in den Weg gelegt; so dürfe Hirsch dem Schächter noch keine **קְבָּלה** [Autorisation] aussstellen, weshalb die Gemeinde ihr Fleisch aus Homburg beziehen müsse; hoffentlich baldiger Beginn des Synagogenbaus der IRG.⁴⁶

1853

Nr. 4, S. 15: Zeitungsnachrichten, Freie Städte, Frankfurt a. M.: Fortschritt beim Synagogenneubau der IRG („Hirsch's Gemeinde“); sie gewinne auch immer mehr Mitglieder.

44 Samson Raphael Hirsch – Jubiläumsnummer des *Israelit*, Frankfurt/M. 1908, S. 36.

45 Hirschs Antwort: ebd.

46 Zu den Anfängen und der frühen Entwicklung der *Israelitischen Religionsgesellschaft* in Frankfurt a. M. vgl. EMANUEL SCHWARZSCHILD, *Die Gründung der Israelitischen Religionsgesellschaft zu Frankfurt am Main und ihre Weiterentwicklung bis zum Jahre 1876*, Frankfurt/M. 1896 und MATTHIAS MORGENSTERN, *Von Frankfurt nach Jerusalem. Isaac Breuer und die Geschichte des Austrittsstreits in der deutsch-jüdischen Orthodoxie*, Tübingen 1995.

4. *Magyar Zsidó*

Herausgeber: in den ersten beiden Jahren: Albert Farkas (1842-1915), danach: Sigmund Krausz (1815-1874).

Albert Farkas: Publizist; geb. 1842 in Szilágysomlyó (heute: Șimleu Silvaniei, Rumänien), gest. 1915 in Budapest; besuchte das Gymnasium in Klausenburg (heute: Cluj-Napoca, Rumänien); Rechtsstudium in Budapest und Wien; lernte auch einige Zeit an der Pressburger Jeschiwa; schrieb Beiträge für ungarische Zeitschriften, patriotische Gedichte und übersetzte zahlreiche Werke ins Ungarische. Ursprünglich um eine friedliche Regelung religiöser Differenzen innerhalb des ungarischen Judentums bemüht, stellte er sich schliesslich auf die Seite der Orthodoxie und verhalf ihr, dank seiner juristischen Ausbildung, zur offiziellen Anerkennung. Er verfasste die Statuten des orthodoxen Gemeindeverbandes und wurde zu dessen Sekretär ernannt. Propagierte den Gebrauch der ungarischen Sprache durch die Orthodoxie, die bis dahin nur Deutsch geschrieben hatte.⁴⁷

Sigmund Krausz: Gemeindefunktionär; geb. 1815 in Győrsziget (Ungarn), gest. 1874 in Mezőberény (Ungarn); traditionelle jüdische Ausbildung an verschiedenen Jeschiwot, danach als Schullehrer tätig und schliesslich Kaufmann in Körösladány (Ungarn). Befürworter der Emmanzipation, jedoch mit gleichzeitiger Ablehnung jeglicher Reform in Religion und Leben der jüdischen Gemeinden, deren Autonomie er zu erhalten suchte. Einer der Gründer und Führer der Vereinigung der orthodoxen Juden Ungarns *Schomre Hadath*. Als Kongressabgeordneter formulierte er die Vorstellungen der Orthodoxie. Nachdem die neologe Richtung siegreich aus den Wahlen hervorgegangen war, kämpfte er gegen die vom Kongress angenommenen Bestimmungen und Statuten für die Gemeinden. Nach der offiziellen Anerkennung der orthodoxen Gemeindeorganisation Mitglied ihres Zentralkomitees. Verfasste einige Werke und korrespondierte auch mit etlichen Rabbinern über halachische Fragen und andere Gebiete jüdischen Lernens.⁴⁸

Erschienen: 1867 bis 1870 in Budapest.

Programmatik: Offizielles Organ (Wochenschrift) der orthodoxen Partei *Schomre Hadath* (dt.: *Glaubenswächter*; ungar.: *Hitör*) in Ungarn; diente zur Propagierung ihres Programms vor und während des ungarisch-israelitischen Kongresses zur Regelung der Angelegenheiten der ungarischen Juden nach ihrer rechtlichen Gleichstellung. Nach dem Scheitern der Orthodoxen auf dem Kongress kämpfte das Blatt für die Erlangung der Anerkennung der orthodoxen Vereinigung als eigener Gemeindeverband durch die Regierung. Erschien auf Ungarisch und Deutsch; der Gebrauch der ungarischen Sprache war dazu bestimmt, den Neologen, die sich als ungarische Patrioten

47 Vgl. *Jewish Encyclopedia*, Bd. V, New York-London 1903, S. 345; PETER UJVARI (ed.), *Magyar Zsidó Lexikon*, Budapest 1929, S. 260.

48 Vgl. ISAAK LANDMAN (ed.), *The Universal Jewish Encyclopedia*, 10 Bde, New York 1939-1943, Bd. VI., S. 468.

präsentierten, ihre „Waffe“ zu entreissen. Das Motto des *Magyar Zsidó* war der von Kultusminister József Eötvös stammende Ausspruch: „A vallás a kedélynek ügye s így azon tárgyak közé tartozik, melyek véglegesen nem a többség parancsoló szava, hanem csak kölcsönös egyetértés által döntetnek el“ („Religion ist Gefühlssache und gehört zu jenen Dingen, welche nicht durch Mehrheitsbeschluss, sondern nur durch gegenseitiges Einverständnis entschieden werden können“).⁴⁹

Quelle: Unvollständiges Exemplar der *Országos Széchényi Könyvtár* (Ungarische Nationalbibliothek) Budapest mit folgenden Nummern:

1. Jg. (Dez. 1867/1868), Nr. 3, 7, 9, 26, 39 (S. 321-324 fehlen), 43, 47-52.
2. Jg. (1869), Nr. 1-40 (S. 33-36. 45-48, 69-72, 81-84 fehlen) sowie Nr. 41 bis Jahresende).
3. Jg. (1870), Nr. 5-8, 11, 14-15, 18, 21-34 (34 ist die letzte erhaltene Nummer; alle anderen Nummern sowie in den vorhandenen Nummern die S. 431-432, 437-438, 491-498 fehlen).

1868

Nr. 43, S. 374: Anzeige von Hirschs Zeitschrift *Jeschurun*.

Der *Jeschurun* wurde von 1854 bis 1869 monatlich von S. R. Hirsch in Frankfurt am Main herausgegeben. Von 1883 bis 1888 wurde die Zeitschrift von Hirschs Sohn Isaak in Hannover als Wochenschrift fortgeführt. 1889 ging der *Jeschurun* im *Israelit* auf.⁵⁰

Nr. 50, S. 433-434: Inland, Pest: „Aus der Generalversammlung der *Schomre-Hadath*-Vereinigung“; Montefiore, S. R. Hirsch, Guggenheimer (Kolin) und Lehmann (Mainz) als Ehrenkomitee-Mitglieder gewählt.

Die Vereinigung *Schomre Hadath* war ein im Frühling 1868 gegründeter ungarisch-jüdischer Verein, der die Interessen der Orthodoxie vertrat, „damit er der altgläubig religiösen Richtung als Asyl, der ungarischen Nationalität und dem Patriotismus als sichere Festung diene“.⁵¹

49 *Magyar Zsidó Lexikon*, S. 565; VIKTÓRIA BÁNYAI, A magyar zsidó sajtó előzményei és kezdetei 1868-ig (Vorläufer und Anfänge der Medien des ungarischen Judentums): <http://www.hebraisztika.hu/attachments/00000125.pdf> (Vortrag gehalten 2000 in Budapest; Übersetzung des Ungarischen von Prof. Dr. Shlomo Spitzer).

50 <http://www.compactmemory.de> – „Jeschurun“, und eigene Angaben.

51 *Statuten für den ungarisch-jüdischen Verein „Glaubenswächter“*, Pest 1868, S. 5; zur Spaltung der ungarischen Judenheit siehe JACOB KATZ, *The Unhealed Breach, The Secession of Orthodox Jews from the General Community in Hungary and Germany*, Jerusalem 1994) (hebräisch).

1869

Nr. 4, S. 38; Nr. 5, S. 49-50; Nr. 7, S. 74: „Dr. Hirsch Rafael Sámson a Magyarországi zsidók pártmozgalmairól“.

Nr. 13, S. 130-132; Nr. 15, S. 147-148: „Von der Pflege des sittlichen Moments in der Schule“ (S. R. Hirsch).

Der Artikel erschien erstmals in: Samson Raphael Hirsch, (Hg.), *Einladungsschrift zu der öffentlichen Prüfung der Unterrichtsanstalten der Israelitischen Religionsgesellschaft*, Frankfurt am Main 1869, S. 1-14.⁵²

Nr. 32, S. 283-285: „Zur Würdigung der gegenwärtigen Reformbestrebungen“ (S. R. Hirsch).

Abdruck aus: *Jeschurun* 15 (1868/69), 3. Quartalheft (April-Juni 1869), S. 193-200.

Nr. 35, S. 311: „Rabbinische Gutachten“ (über den Kongress) – das Gutachten von S. R. Hirsch.

Der Artikel erschien ursprünglich zusammen mit den anderen Gutachten in: *Rabbinische Gutachten über die Statuten und Beschlüsse des ungarisch-israelitischen Kongresses*, Pest 1869.

1870

Nr. 22, S. 555-556; Nr. 24, S. 571-572; Nr. 25, S. 581-582: „Für unsere Glaubensgenossen“ (S. R. Hirsch), an die IRG Karlsruhe.

Der gesamte Artikel erschien zuerst unter dem Titel „Beleuchtung der wider die Isr. Religionsgesellschaft in Karlsruhe von dem grossherzoglichen Oberrate ergangenen Ansprache“, in: *Jeschurun* 16 (1870), 2. Quartalheft (Mai-Juli 1870), S. 119-131..⁵³

52 Nachgedruckt in: *Jeschurun* 15 (1868/69), 1. Quartalheft (Oktober-Dezember 1868), S. 1-17; S.R. Hirsch, *Gesammelte Schriften*, Bd. I-VI (hg. von Justizrat Dr. Naphtali Hirsch et al.), Frankfurt am Main 1902-1912, Bd. I, S. 281-295.

53 Nachdruck unter dem Titel: *An den löblichen Vorstand der Israelitischen Religionsgesellschaft zu Karlsruhe. Eine Beleuchtung der wider dieselbe von dem grossherzoglichen Oberrate ergangenen Ansprache*, Frankfurt a. M. 1870; sowie in: Samson Raphael Hirsch, *Gesammelte Schriften*, Bd. V, S. 532-542; siehe auch: Grossherzoglicher Oberrath der Israeliten, *An die Israeliten Badens*, Karlsruhe 1870, 3+1 S.